

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 27 (1922-1923)
Heft: 8

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fragen.

Frage 1: Wie denken sich die Befürworterinnen der Lesestoffbändchen die *methodische* Durchführung eines Stoffkreises im Ausmasse, z. B. eines Hofer-Bändchens? — Welche Erfahrungen haben sie hinsichtlich des *Interesses* der Schüler, welche das Bändchen zu eigen besaßen, gesammelt, wenn das Thema zur Lese- und Sprechzeit während eines Vierteljahres — denn für diese Spanne dürfte das Bändchen die Klasse mit Stoff versorgen — immer und immer wieder antönte? — Was halten sie von der Auffassung, die Hofer-Bändchen eignen sich besser als *Quellensammelbuch* für den Lehrer und kommen als Klassenlesestoff nur gelegentlich zur Verwendung?

Frage 2: Im Laufe des letzten Jahres verlangte eine Lehrerin im Kanton Aargau von der Red. Band II und IV von Itschners Unterrichtslehre zur eingehenderen Besprechung, event. Bearbeitung des einen oder andern Kapitels. Wann kommt die Arbeit?

Unser Büchertisch.

Bärndütsch als Spiegel bernischen Volkstums, von Dr. Emanuel Friedli. 5. Bd., Twann, Seeland. 2. Teil. Verlag von A. Francke A.-G., Bern. Fr. 25.

Das war vielen eine grosse Freude, als nach langer Pause endlich wieder ein Band „Bärndütsch“ erschien. Es war ein verdienstliches Werk der „Bärndütschgesellschaft“, durch ihre Veranstaltungen und Feste den Druck des schönen Bandes ermöglicht zu haben, der ohne solche Hilfe trotz der grossen Opferwilligkeit des Verlags doch wohl noch lange auf sich hätte warten lassen.

Wer die frühern Bände kennt, weiss, wie diese Einzelmonographien einer Gegend Land und Leute förmlich lebendig werden lassen vor unsern Augen. So ist es auch hier; man lässt sich von Dr. Friedli überall herum führen und muss immer nur staunen, was dieser alte Mann alles aus den Leuten herauszuholen verstand. Über alle Vorkommnisse ihres Lebens hat er mit ihnen gesprochen, alles hat er selber angeschaut und selber beobachtet, und lebendig vermittelt uns die Sprache der „Seebutze“ und „Moosguege“ ihre Anschauungsweise und ihr Fühlen.

Da Friedli alle Quellen benutzt, die sein Werk bereichern können, fehlen auch die Hinweise auf die geschichtlichen Ereignisse nicht, die sich da abspielten. Die Pfahlbauer und später die Grafen und Mönche liessen einen romantischen Schimmer über der Gegend zurück, und auch Rousseaus Gestalt ist noch lebendig dort.

Der See mit der Insel, mit der Schifffahrt und Fischerei bildet allein schon eine Welt für sich. Wir sehen ihn bald mit den „winzige Wälleli, wo sich chlāi chlāi gchrüselet häi“, bald „ziet der Luft im See“, wenn die schaumgekrönten Wellen „ufgluntsche u Gümp nähme“. Von den vielen Unglücksfällen, die sich bei Sturm ereignen, zeugt der „Totenegge“ der Insel, wo oft die Leichen angeschwemmt werden. Selten gefriert der See, doch wird z. B. von der „Seegfreerni“ von 1541 berichtet, dass „sächzähezellnigs Isch“ ihn deckte und 1895 „schneedicks“. Auf dem jetzt trocken gelegten „Heidewäg“, der zur Insel führt, suchen sich die Leute „Aronechrut“, um „drab z'trinke und d'Lungi z'butze“. Mehr Gäste der Insel aber suchen die Keller auf, in die die alte Kirche umgewandelt wurde, um dort statt „Gäistlichs Gäistigs“ zu suchen. Da der See sehr ertrags-

reich an Fischen ist, spielt die Fischerei eine grosse Rolle, dem sich früher auch das „Limme zie und raseliere“ anschloss, d. h. vor die schweren Lastschiffe wurden oft 30 und mehr Pferde gespannt, die sie über schwierige Stellen und Untiefen dem Ufer nach zogen, wobei auch oft die Mannschaft tief ins Wasser geriet.

Die meisten Leute in Twann und Umgebung aber sind Rebleute; darum ist dem Rebbau, der Weinbereitung und dem Trinken ein sehr grosser Teil des Buches gewidmet. Während es in der Twannbachschlucht schon „umene Chutte chelter isch“ als in Twann selbst, haben die Hänge am See ein sehr mildes Klima. Immerhin ist der Rebbau in den letzten zwanzig Jahren stark zurückgegangen, da das Wetter eben nicht immer so günstig ist, dass es die viele harte Arbeit im Weinberg lohnt. „Wenn d'Flieh dreimool abrenne, so dass ds Gras verdooret, de git's e guete Wi.“ In schlechten Jahren, heisst es, bleiben die Beeren so hart, „dass me mues Tribel tresche. Undereinisch gumpet es Beeri under em Flegel dänne dur ds Baareloch i Stall, u schlot amene Stier es Horn ab“.

Der Wein und das Trinken spielen dort natürlich auch eine grosse Rolle. Es ist typisch, dass in jener Gegend das Wortspiel sich bildete „Es trinkt schon im Leinwandgewandlein das Kindlein im Weinland den Landwein“, wie denn auch an Tauffesten der Brauch sich findet, dem Täufling den „Nüggel i Wi z'tunke“. Auch allerlei Witze über das Trinken sind natürlich im Umlauf. So wird von einem Betrunknen, der nachts einen anderthalbstündigen Weg durch eine Allee zu machen hatte, erzählt, er sei erst am Morgen totmüde heimgekommen, weil er immer habe über Moorgräben springen müssen, wofür er die Schatten der Bäume nahm.

Auch den Kirchen, den Kirchgemeinden, dem kirchlichen Leben und den verschiedenen Anstalten jener Gegend sind mehrere Kapitel gewidmet.

Wie die frühern Bände ist auch dieser reich illustriert. Da finden wir eine Reihe Typen jener Gegend, zum Teil als ausgezeichnete Photographien, zum Teil als farbige Vollbilder oder Bleistift- und Federskizzen von Anker und Mürger. Gleich vorzüglich ist in all den verschiedenen Techniken auch die Landschaft wiedergegeben, während die farbigen Bilder von Gorgé und Geiger die Schönheit des Sees wiederzugeben suchen, eignet sich die Schwarz-weiss-technik Jägers besonders für die malerische Wiedergabe all der alten Winkel, Treppen, Lauben und Türmchen.

Wenn der prächtige Band uns Berner wohl ganz besonders anzieht, so bietet es doch so viel von allgemeinem Interesse, dass ihm eine Verbreitung in weiteren Kreisen doch herzlich gewünscht werden kann; er verdient sie. *G. Z.*

Über die Notwendigkeit einer Reform des Musikschulwesens. Von *Max Kempter-Scheurer*. Bern 1923. 36 Seiten.

Der Verfasser sucht nachzuweisen, dass unser höheres Musikbildungswesen, das sich hauptsächlich in den öffentlichen Konservatorien der Großstädte verkörpert, von Grund aus reformbedürftig sei. Dem Verfasser liegt am meisten die Heranbildung der schaffenden Künstler am Herzen. Um in erster Linie diesen gründlichere und vielseitigere Bildungsmöglichkeiten als die heute durchwegs bestehenden zu verschaffen, entwirft er einen grosszügigen, sorgfältig bis ins einzelne ausgeführten Reformplan. Dieser ist höchst beachtenswert, und seine Verwirklichung würde nicht nur für die schulmässige Entwicklung des schöpfe-

rischen Talentes die denkbar besten Vorbedingungen schaffen; auch jeder andere Berufszweig der Musik und der ihr am nächsten verwandten Künste findet hier sein gesondertes, sorgfältig erwogenes Lehrprogramm, so das Instrumentalstudium jeder Art, der Konzertsänger, der Tänzer, der Schauspieler, der Opernsänger, der Chor- und Konzertdirigent, der Operndirigent, der Kunstkritiker, der Musikhistoriker. Die heute noch an den meisten Hochschulen für Musik fehlende Gelegenheit und Nötigung zur Gewinnung einer vielseitigeren Allgemeinbildung soll geschaffen werden in der Form des obligatorischen Besuches von Kursen über Philosophie, Ästhetik, Psychologie, Pädagogik, Literatur- und Kunstgeschichte, Kultur- und Weltgeschichte, Rechtskunde. Der einzige grosse Nachteil des umfassenden Planes besteht darin, dass er nach der Meinung des Verfassers selbst in absehbarer Zeit nicht auszuführen ist, weil die dazu erforderlichen sehr beträchtlichen Geldmittel heute und auf lange hinaus nicht aufzubringen wären. Als eigentümliche Tatsache sei erwähnt, dass unter den angeführten Berufsgruppen der Beruf des Musiklehrers fehlt. Auch heute noch besteht demnach die Meinung, für den Lehrer der Musik reiche die vorzugsweise musikalisch gerichtete Bildung aus. Das Lehrprogramm für das Instrumentalstudium sieht zwar als Nebenfächer auch Philosophie, Ästhetik und Pädagogik vor. Damit aber erscheint die Heranbildung des künftigen Lehrers — die Grosszahl aller Berufsmusiker haben als Lehrer der Jugend zu wirken — nicht genügend berücksichtigt. Die, denen die Führung des heranwachsenden Geschlechtes zur Musik in die Hand gegeben ist, bedürften hierzu ebenso sorgfältiger pädagogischer Vorbereitung, wie sie die Lehrer der Volksschule geniessen. *F. Schmidt-Maritz.*

Die deutsche Dichtung in ihren kulturellen Zusammenhängen mit charakteristischen Proben. Eine Geschichte der deutschen Literatur. Herausgegeben von Dr. *Franz Fassbinder*, Studienrat an der Städt. Viktoriaschule in Essen (Ruhr), Dr. *August Kahle*, Professor am Paulinischen Gymnasium in Münster i. W., und Dr. *Friedrich Kortz*, Oberstudiendirektor am Städt. Realgymnasium in Köln-Nippes. 3 Teile gr. 8°. Freiburg i. Br. 1922. Verlag Herder & Co. Geb. in einem Band Fr. 15.

Wer Literaturgeschichte zu unterrichten hat, wird dieses reiche Buch mit Freude begrüessen. Zwar tritt hie und da der katholische Standpunkt beeinträchtigend hervor — man wird z. B. Lessing nicht gerecht — und als Schweizer bedauert man, dass unsere Dichter nicht ganz zu ihrem Rechte kommen. Es mutet uns etwas sonderbar an, wenn in einer Literaturgeschichte von über 800 Seiten „das grösste epische Talent“, Jeremias Gotthelf, mit 17, Spitteler gar mit nur 10 Zeilen abgetan wird. Die Bemerkung, dass Spitteler „bekanntlich als Mensch Deutschland während des letzten Krieges nicht gerecht geworden ist“, und die Bezeichnung Tollers als „Hochverräter“ stören den sonst vorherrschenden Eindruck vornehmer Sachlichkeit.

Aber abgesehen davon bietet das Buch viel. Die Entwicklung der deutschen Literatur wird von ihren Anfängen bis in die neueste Gegenwart hinein in übersichtlicher Einteilung dargestellt, immer im Zusammenhang mit den gesamten geistigen Strömungen ihrer Zeit. Einen besondern Wert gewinnt das Buch dadurch, dass es mit den literar-historischen und biographischen Angaben eine Auswahl charakteristischer Gedichte der angeführten Dichter verbindet, so dass es eine Verbindung von Literaturgeschichte und Anthologie darstellt, die mir ausserordentlich glücklich scheint, da das zeitraubende Zusammensuchen dadurch erspart

wird. Die Auswahl ist durchweg vorzüglich und zeugt, wie die ausgezeichneten einleitenden Zusammenfassungen, für das künstlerische Verständnis und das eingehende Studium der Verfasser.

Der erste Teil, die Dichtung des Mittelalters, verfasst von Dr. August Kahle, bietet ausser reichen Proben aus der mittelhochdeutschen Literatur auch gleich ihre neuhochdeutsche Übersetzung oder in Fussnoten die Erklärung schwieriger Wörter, ferner ein sehr willkommenes Wörterbuch und sogar einen Abriss der mittelhochdeutschen Grammatik. Eine weitere grosse Erleichterung sind in den beiden andern Teilen (II. Vom Humanismus bis zu Goethes Tod, von Dr. Friedrich Kortz, III. Von der Romantik bis zur Gegenwart, von Dr. Franz Fassbinder) die knappen, das Wesentliche geschickt herausgreifenden Inhaltsangaben von Dramen, da sie eine rasche Orientierung ermöglichen. Dass die dichtenden Frauen zum Teil in reicher Auswahl berücksichtigt sind, wird besonders Lehrerinnen angenehm berühren. Das Buch kann recht empfohlen werden.

J. S.

☛ Sämtliche Zuschriften, die **Redaktion** betreffend, sind an **Frl. Laura Wohnlich**, Lehrerin in **St. Gallen**, zu richten; diejenigen, die **Expedition** betreffend, an die Buchdruckerei **Bühler & Co.** in **Bern**.

Solbad-Eden

Rheinfelden

Unsere Pension bietet Ihnen zu Fr. 9.50 angenehmen und nutzbringenden Aufenthalt.

364

☛ Bitte an die Leser:
Wir empfehlen unsern Lesern angelegentlich, bei Bedarf die in unserm Blatte inserierenden Geschäfte zu berücksichtigen und dabei die „Schweiz. Lehrerinnen-Zeitung“ zu nennen.

GEOGRAPHIE DER SCHWEIZ

Lehrbuch für schweiz. Volksschulen

von DR. F. NUSSBAUM, Seminarlehrer

174 Seiten, mit 89 Abbildungen, Leinen geb. Fr. 4

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt vom
Geographischen Kartenverlag

KÜMMERLY & FREY IN BERN

372